



der Lagergemeinschaft Dachau e.V.

Nr. 23/ 1998

Soviel wir inzwischen über die psychologischen und politischen Mechanismen des Dritten Reiches wissen, so wenig sind wir gegen eine Wiederholung gefeit.“ Max Mannheimer, Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau, nahm in seiner Eröffnungsrede zum 53. Jahrestag der Befreiung des Lagers am Krematori-

Am 53. Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau

Warnungen vor rechtem Extremismus

„Gegen eine Wiederholung nicht gefeit“

um Bezug auf die aktuellen Wahlergebnisse in Sachsen-Anhalt. Der DVU-Erfolg beweise, wie wichtig es sei, wachsam zu bleiben, wolle man dem Vermächtnis der Opfer der Nazibarbarie gerecht werden.

An dieses Vermächtnis erinnerten auch der Präsident des Comité International de Dachau, André Delpech, und Staatssekretärin Monika Hohlmeier als Vertreterin des Kultusministeriums. Die Staatssekretärin ging in ihrer Rede auch auf den Ausbau der Gedenkstätte ein, die Sanierung des „Bunkers“, des ehemaligen Lagergefängnisses, und des Eingangstores. Sie betonte, daß all diese Baumaßnahmen in enger Abstimmung mit dem Internatio-

Fortsetzung Seite 2



General André Delpech, Präsident des Comité International de Dachau, bei seiner Gedenkansprache zum 53. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau auf dem Appellplatz. Seine Rede wurde von der Leiterin der Gedenkstätte, Barbara Distel übersetzt (Bild oben). Den Kranz für die Lagergemeinschaft Dachau legten die Präsidiumsmitglieder Karl Kielhorn und Hans Gasparitsch nieder (Bild unten). Fotos: Ghahraman



Fortsetzung von Seite 1

Warnungen...

nalen Dachaukomitee erfolgen würden. Bei der Feier in der KZ-Gedenkstätte - und anschließend auch an der Erschießungsstätte in Hebertshausen - fiel auf, daß neben den ehemaligen Dachau-Häftlingen aus aller Welt, deren Reihen sich naturgemäß gelichtet haben, auch zahlreiche jüngere Menschen teilnahmen. So kam etwa aus Polen neben den Zeitzeugen eine große Gruppe von jungen Pfadfinderinnen und Pfadfindern, die sich an den Feierlichkeiten und der Gestaltung des „Abends der Begegnung“ im Dachauer Hölzl-Haus beteiligten.

Die Befreiungs- und Gedenkfeiern fanden erstmals ihren Ausklang im neuen Jugendgästehaus. Über 400 Gäste waren dort schließlich zum generationsübergreifenden Gespräch bei Kaffee und Kuchen versammelt. Für diesen gelungenen Abschluß ist nicht zuletzt dem Förderverein für Internationale Jugendbegegnung in Dachau zu danken.

Über den Empfang ehemaliger Dachau-Häftlinge im Bayerischen Landtag berichtete die Süddeutsche Zeitung: „Wenn Jurij Piskunow aus Kiew 1945 nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Dachau jemand gesagt hätte, eines Tages werde er im bayerischen Landtag als Gast ehrenvoll empfangen und gebeten, das Wort zu ergreifen - der Ukrainer hätte sich solches Gerede verboten. Doch am Mittwoch war es soweit: Nach 53 Jahren hat sich Piskunow, Vizepräsident der 8000 noch lebenden ehemaligen KZ-Häftlinge aus der Ukraine, mit weiteren zehn früheren Leidensgenossen aus seinem Land, aus Weißrußland und aus Litauen auf die Reise in das Land gemacht, in dem er und die anderen ihre Jugend, ihre Verwandten, ihre Freunde und ihre Gesundheit verloren haben.“

Die SZ würdigt die Initiative des Vizepräsidenten des bayerischen Landtags, Karl Heinz Hiersemann, auf den die Anregung zu diesem Empfang für ehemalige Häftlinge zurückgeht, und zitiert ehemalige Gefangene, die über ihre schlimmen Erfahrungen als Zwangsarbeiter berichten. Kritisch merkt die Zeitung an: „Ihre Höflichkeit verbietet den Gästen jeden Hinweis darauf, daß die bescheidene Hilfe für viele Opfer zu spät kam und daß sich die allermeisten deutschen Unternehmen um Zahlungen an Zwangsarbeiter gedrückt haben.“

Das Unbegreifliche berichten



Zeitzeugenberichte ehemaliger Häftlinge
des Konzentrationslagers Dachau

MPZ

Museums-
Pädagogisches
Zentrum
München

Spät, aber noch nicht zu spät, entreißt eine neue Veröffentlichung die Erinnerung überlebender Gefangener des Konzentrationslagers Dachau dem Vergessen. Gesammelt und dokumentiert von Sylva Schaeper-Wimmer wurden im Auftrag des „Museumspädagogischen Zentrums München“ (MPZ) „Zeitzeugenberichte ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau“. „Zu viele Jahre“, schreibt die Herausgeberin, „sind seit der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau bereits vergangen, so daß es schwierig war, eine Befragung von Zeitzeugen aus möglichst vielen Nationen durchzuführen. Deshalb liegt der Schwerpunkt der vorliegenden Berichte auf der Darstellung der Verfolgung unterschiedlicher ehemaliger Häftlingsgruppen. (...) Die hier geschilderten Details summieren sich zu einem facettenreichen Bild über die Situation im Konzentrationslager Dachau. Aus den vielen einzelnen Berichten lassen sich für die Nachgeborenen deutlich die markanten Kennzeichen eines Zeitraumes erkennen, der zwar schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegt, dessen Auswirkungen aber bis heute Schatten werfen, die hervorgerufen wurden durch Denunziantentum, Intoleranz, Terror, Unmenschlichkeit, Gnadenlosigkeit und brutale, sadistische Mordlust.“ Das Buch mit dem Haupttitel „Das Unbegreifliche berichten“ umfaßt 168 Seiten mit über 20 Häftlingsberichten und ist für DM 10.- im Buchhandel zu beziehen.



Eugen Kessler, Ehrenvorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau (links) in Hebertshausen im Gespräch mit einem Kameraden. Foto: Heigl/SZ

Gedenkfeier in Hebertshausen

„Die Einschußlöcher sind die Inschrift“

Der „Friedensweg“ zur Erschießungsstätte in Hebertshausen, der sich auch in diesem Jahr an die Befreiungsfeier am 3. Mai im Konzentrationslager Dachau anschloß, stand unter neuen Vorzeichen: War es doch erstmals möglich, einer größeren Anzahl der dort ermordeten sowjetischen Gefangenen auch namentlich zu gedenken. Außerdem befindet sich das Mahnmal seit diesem Frühjahr wieder auf seinem ursprünglichen Platz - unmittelbar vor dem Bunker, in dem die Massenerschießungen stattfanden.

Anne Reuter und Regine Vogel, in der Gedenkstättenarbeit engagierte Vertreterinnen der jungen Generation, verlasen die inzwischen bekannt gewordenen Namen von 69 Opfern, deren Herkunftsorte und Berufe. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gedenkfeier begaben sich während dieser Verlesung in einem langen Zug zum Erschießungsplatz und legten dort rote Nelken nieder. Musikalisch begleitet wurde die Feier durch den Geiger Franz Prockl. Für die überlebenden Dachau-Häftlinge aus der ehemaligen Sowjetunion - auch in diesem

Jahr war es wieder einer größeren Anzahl von ihnen aus der Ukraine und aus Weißrußland möglich gemacht worden, an der Befreiungsfeier teilzunehmen - sprach Jurij Piskunow, Vizepräsident der Vereinigung der ehe-

maligen KZ-Häftlinge aus der Ukraine. Er gedachte der ermordeten Kameraden und appellierte an die Anwesenden, aktiv zu bleiben gegen den Faschismus und sich einzusetzen für Frieden und Völkerverständigung. Unser Kamerad Nikolaus Lehner, Bürger der Stadt Dachau und ehemaliger jüdischer Häftling im KZ, würdigte in seiner Gedenkrede den Historiker Reinhard Otto, dem es gelungen ist, die Namen der Opfer zu ermitteln, und das Bemühen des Fördervereins für Internationale Jugendbegegnung in Dachau um die angemessene Gestaltung der Gedenkstätte Hebertshausen, die mit Hilfe der zuständigen Behörden bereits in die Wege geleitet werden konnte. Im folgenden die Worte von Nikolaus Lehner:

Verehrter Herr Oberbürgermeister, verehrte Anwesende,

Diese Feierstunde an diesem Ort erleben wir heute, 53 Jahre nach der Befreiung aus dem KZ Dachau. Eine in menschlichem Ermessen lange Zeit, die seitdem vergangen ist. Die Hinrichtung der Kriegsgefangenen aus Rußland war für jene jungen Männer ein Zeitfragment im „tausendjährigen Reich“ - sie war ihre letzte Stunde. Zeiträume sind relativ zu betrachten. Papst Johannes Paul II: hat elf Jahre gebraucht, um eine Erklärung zu verfassen, ein „nostra culpa“ für die Sünden und Versäumnisse der Kirche in einem Zeitraum von über tausend Jah-

Fortsetzung auf Seite 4



In einem langen Zug begaben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Gedenkfeier zu dem Erschießungsbunker, um für jeden der namentlich verlesenen Ermordeten eine rote Nelke niederzulegen. F: Ghahraman

ren, und damit neue Erkenntnisse für die Zukunft zu verkünden. Die Wunden der Opfer können dadurch nicht geheilt werden.

Wir haben die Namen von Opfern gehört, deren Alter, Beruf und Herkunft. Der Lehrer und Historiker Dr. Reinhard Otto hat bei seinen Nachforschungen in Podolsk-Rußland Personalkarten von 69 sowjetischen Soldaten gefunden, die von der Wehrmacht an die Gestapo „überwiesen“ und nach Hebertshausen gebracht worden sind. Es waren also Kriegsgefangene. Es waren aber auch und vor allem Familienväter und -söhne; sie hatten ihr Zuhause, ihre Heimat, ihre Berufe, ihre Freunde, ihre Lebenserwartung, ihre Träume. Wir gedenken ihrer in Würde und Ehrfurcht. Es soll ein Requiem sein für die insgesamt über 5000 Kriegsoffer, die hier an dieser Mauer erschossen wurden. Das Völkerrecht wurde mißachtet. Es gab keine Richter - es waren kaltblütige Mörder, die hier Menschen niedergemetzelt haben.

Wir stehen hier vor einem einzigartigen Denk- und Mahnmal der deutschen Geschichte. Es wurde nicht im Nachhinein errichtet. Es war das Werk von Mördern. Über fünf Jahrzehnte wurde es nicht besonders beachtet. Zeitweise wurde es mit Unrat geschändet. Dieses Monument trägt keinen Namen, keine authentischen Jahreszahlen. Die Inschriften sind die mit Blut getränkten Einschußlöcher der deutschen Gewehrsalven.

Wir stehen nicht vor einem Kriegerdenkmal, wie es in jedem Ort des Landes vorhanden ist. Kein Mausoleum vermag dieses Mahnmal zu ersetzen. Daß es vor dem Verfall bewahrt werden konnte, verdanken wir dem Arbeitskreis Schießstätte. Ernst Grube war es, der den vom Kultusministerium für die Neugestaltung der Gedenkstätte beauftragten Wissenschaftlichen Beirat auf den baulichen Zustand dieser Stätte aufmerksam gemacht hat. Unser Dank gilt auch der guten Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Hochbauamt Freising. Herrn Dr. Reinhard Otto danken wir für seine Forschungsarbeit in Rußland und der Ukraine. Besonderer Dank gebührt der hervorragenden organisatorischen Arbeit in unserem Arbeitskreis „Schießstätte“, Herrn Bernd Empen.

Ich schliesse mit einem Gedicht von Edgar Kupfer-Koberwitz, „Die Sonne“:

Wichtiger Termin! Bitte vormerken!

Die Generalversammlung der
Lagergemeinschaft Dachau
findet statt am:

Samstag, 10. Oktober 1998
in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Beginn: 14 Uhr

*Die Sonne hinter Stacheldraht
Geht jeden Morgen auf,
der Tod schleicht mit, der Tod, er naht,
der Tod er sitzt im Stacheldraht,
Kamerad, Kamerad, paß auf!*

*Die Sonne hinter Stacheldraht,
sie scheint blutig rot.
Sie sieht das Grauen auf ihrem Pfad
Und in dem Netz von Stacheldraht
Sieht sie so vielen Tod.*

Dachauer OB bei Konferenz in Jerusalem: „Zu den Opfern bekennen“

Anfang März nahm der Dachauer Oberbürgermeister Kurt Piller in Jerusalem an der - aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Staates Israel dort stattfindenden - Internationalen Konferenz der Partnerstädte und der Kommunalen Organisationen teil. In seiner Rede ging er ausführlich auf den Umgang der Stadt Dachau mit der NS-Vergangenheit ein und hob hervor, was sich in den letzten Jahren zum Positiven verändert hat:

„Es waren vor allem jüngere Bürger, die (...) eine Wende herbeiführten. Sie erkannten in der Erinnerung an die Opfer von Dachau eine Aufgabe, der sich jeder in Deutschland zu stellen hat, der bereit ist, aus der deutschen Vergangenheit seine Lehren zu ziehen und die Verbrechen der Nationalsozialisten als einen nicht zu leugnenden Teil der deutschen Geschichte anzunehmen. Für Dachau, so meinten viele, die nach vorne blickten, kann es nur ehrenvoll sein, die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten und das Vermächtnis der Häftlinge, die in der

NS-Diktatur mit ihrem Leben für Freiheit und Recht eingetreten waren, aufzunehmen und an nachfolgende Generationen weiterzugeben.

Hier kommt Dachau, der 'gebrannten Stadt', der von außen die Rolle des KZ-Standorts zufiel, eine herausragende Bedeutung zu. Denn wenn sich gerade diese Stadt, die zum Synonym nationalsozialistischer Schrecken geworden ist, zu den Opfern bekennt, die wegen ihrer jüdischen Abstammung, ihres Glaubens oder wegen ihrer politischen Gesinnung verfolgt wurden, wird dies in aller Welt besondere Beachtung und doppeltes Gehör finden! (...) Dachau wird sich weiter allen öffnen, die mit der Stadt in Verbindung treten möchten. Die Stadt soll zu einem Ort der Begegnung werden, der offen ist für den geistigen Austausch unter Gleichgesinnten. Wissenschaftler, die eine Tagung zu Themen der Zeitgeschichte planen, sind in der Stadt ebenso willkommen, wie junge Leute, die der Weg im Rahmen einer Jugendbegegnung nach Dachau führt.“



Der Dachauer Oberbürgermeister Kurt Piller, Max Mannheimer, Vorsitzender der Lagergemeinschaft und Hans-Günter Richardi vom Verein „Zum Beispiel Dachau“ (v.l.n.r.) bei der Eröffnung der Ausstellung „Österreicher im Widerstand gegen Hitler. Die Ankunft der ersten österreichischen Häftlinge im KZ Dachau vor sechzig Jahren.“ Foto: Riester/SZ

Das neue Jugendgästehaus in Dachau

Vom ersten Tag an „angenommen“

Offiziell eingeweiht wurde das Dachauer Jugendgästehaus vom bayerischen Kultusminister Hans Zehetmair und vom Präsidenten des Comité International de Dachau, André Delpéch, am 4. Mai 1998. Dieser Eröffnung vorausgegangen waren jedoch bereits eine Reihe von Begegnungen und Veranstaltungen und, nicht zuletzt, die vom Verein „Zum Beispiel Dachau“ zusammengestellte und gestaltete Ausstellung „Österreicher im Widerstand gegen Hitler. Die Ankunft der ersten österreichischen Häftlinge im Konzentrationslager Dachau vor sechzig Jahren.“

Die „Dachauer Neueste“, Lokalausgabe der Süddeutschen Zeitung für den Landkreis, widmete der Eröffnung des Jugendgästehauses eine ganze Seite mit der hübschen Überschrift: „Hinterher waren sie ja alle dafür“. Die langwierige Geschichte eines Projekts, das viele Befürworter und vor allem lokal Gegner hatte.“ Darin wird noch einmal ausführlich geschildert, wie es fast 20 Jahre lang gedauert hat, bis diese Stätte der Jugendbegegnung in Dachau endlich realisiert werden konnte.

Eines jedenfalls hat sich sehr schnell herausgestellt, nachdem die ersten Gruppen aus Israel, Frankreich und Polen im Jugendgästehaus waren und

Dachauer Jugendliche dort „probewohnen“ durften: das Jugendgästehaus wird als Begegnungszentrum „angenommen“ - und zwar sowohl von den jungen Leuten als auch von den ehemaligen Häftlingen aus aller Welt.

„Und dagegen“, so die Dachauer Ausgabe der SZ, „wollten sich Dachauer CSU-Funktionäre einst 'bis zum letzten Blutstropfen zur Wehr setzen'? An

nächtliche Parties dachten sie sicher nicht, als sie damals argwöhnten, Dachau drohe 'zum Treffpunkt internationaler Gruppen' zu werden, 'die Tag und Nacht Vergangenheitsbewältigung betreiben.' Jetzt, da das Haus von einer Stiftung aus Freistaat, Stadt und Landkreis Dachau getragen wird, mag man kaum noch glauben, wie erbittert darum gekämpft wurde.“ Das von dem Architekten Rudolf Hierl konzipierte Gebäude wird wirtschaftlich vom Jugendherbergswerk Bayern betreut, für die pädagogische Betreuung ist die Stiftung zuständig. Bernhard Schoßig, erster pädagogischer Leiter des Gästehauses, bringt das inhaltliche Programm auf folgenden Nenner: „Das Thema des Hauses sind die Menschenrechte“.

Die „16. Internationale Jugendbegegnung in Dachau“, die vom 31. Juli bis zum 21. August 1998 stattfindet, kann nun auch zum ersten Mal - unter dem Motto „Erinnern. Begegnen. Verstehen. Zukunft gestalten“ im Internationalen Jugendgästehaus stattfinden. Für die zweite Hälfte dieser Jugendbegegnung ist für alle Gruppen und Einzelreisenden ein zwölf-tägiges Workshop-Programm geplant. Neben Gedenkstättenführungen, Gesprächen mit Zeitzeugen und einer Stadtrallye wird über mehrere Tage hinweg intensiv mit verschiedenen Methoden und Medien (Theater, Zeitung, Video etc.) an unterschiedlichen Themen wie Rechtsextremismus heute, einzelne Opfergruppen etc. gearbeitet.



Das neue Jugendgästehaus in Dachau (Seitenansicht).

Foto: SZ

Abschied von Karl Multerer

Am 27. März 1998 ist unser Kamerad Karl Multerer im 85. Lebensjahr verstorben. Über viele Jahre hinweg war Karl maßgeblich an der Arbeit des Präsidiums unserer Lagergemeinschaft beteiligt, davon auch längere Zeit als Verwalter unserer Finanzen. Humorvoll, ruhig und freundlich, aber bestimmt, wenn es ihm um eine inhaltliche Frage ging, die diskutiert werden mußte - so behalten wir unseren Karl in Erinnerung.

Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Anni, die ihn bei seiner Arbeit für die Lagergemeinschaft stets unterstützt hat.

Karl Multerer, am 29. August 1913 geboren, wuchs in München in bescheidenen Verhältnissen auf. Schon sein Vater hatte sich politisch bei den Sozialdemokraten engagiert und gehörte 1919 zu denen, die versuchten, die Räterepublik, den Freistaat Bayern, gegen die weißen Truppen der Konterrevolution zu verteidigen. Dabei wurde er schwer verletzt und erlag bald darauf den Folgen. Die Mutter mußte drei Kinder als Schneiderin durchbringen.

Trotz der großen Entbehrungen war es Karl möglich, eine kaufmännische Ausbildung zu erhalten und eine Arbeitsstelle bei einer Bank zu bekommen.

Er wurde aktiv in der Arbeitersportbewegung und trat schließlich der gegen Ende der Weimarer Republik gegründeten Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) bei. Eine kleine Partei, zu deren Gründern damals Willy Brandt gehörte, deren Ziel es war, angesichts des heraufziehenden Faschismus die damalige Spaltung der Arbeiterbewegung zu überwinden. Vor allem die Münchner SAP-Mitglieder (hier kamen die meisten aus der Gewerkschaftsjugend) hielten die

Kontakte sowohl zu SPD als auch KPD aufrecht, in der Hoffnung, zu gemeinsamen antifaschistischen Aktionen zu kommen. Karl ist noch keine 20 Jahre alt, als er wegen des Verteilens einer Zeitschrift gegen das Naziregime verhaftet wird. In der Gestapo-Zentrale in München wird er gefoltert und am 19. Mai 1933 ins KZ Dachau verschleppt. Im Herbst wird ihm und zehn seiner Genossen der

Prozeß gemacht - und es geschieht beinahe so etwas wie ein Wunder:

Noch gibt es einige Gerichtsstellen, die sich an das geschriebene Recht halten. Es wird festgestellt, daß die SAP zum Zeitpunkt des Verteilens der Zeitschrift noch nicht verboten gewesen sei; Karl und seine Genossen werden freigesprochen.

Dies bewahrt ihn jedoch nicht vor weiteren Repressionen, er bekommt Berufsverbot, muß seine Heimatstadt München verlassen.

Es gelingt ihm, erneut Kontakt zu Widerstandskreisen aufzunehmen, er bringt illegales Material unter Volk und engagiert sich in der Fluchthilfe für Verfolgte des NS-Regimes. Hier kommen dem begeisterten Bergsteiger und Wildwasserfahrer seine sportlichen Fähigkeiten und Ortskenntnisse zugute.

Auch nach der Befreiung vom Faschismus ist Karl Multerer von Anfang an dabei beim Versuch eines demokratischen Neuaufbaus und bleibt bis zuletzt aktiv und engagiert für Frieden und Völkerverständigung, für eine Welt ohne Faschismus und Krieg.

Die Lagergemeinschaft Dachau hat Karl Multerer viel zu verdanken. Wir werden ihn nicht vergessen.



Neben Zeitungsausschnitten, aus denen der Zynismus der Nazis spricht, und Dokumentaraufnahmen vom damaligen politischen Weltgeschehen sind es vor allem die Augenzeugenberichte über den Widerstand,

Dank vieler Spenden jetzt auf Video:

„Vorwärts und nicht Vergessen“

die den Zuschauer bei Josef Prölls Film „Vorwärts und nicht Vergessen“ fesseln. Erschütternd sind die Zeugnisse, die Augsburger Widerstandskämpfer vor den Kulissen der Verbrennungsöfen abgeben oder vor dem Tor des Dachauer Lagers mit der zynischen Inschrift „Arbeit macht frei“. Nachgestellte Szenen sprechen eine beredte Sprache vom Einsatz der Widerstandskämpfer, wenn zum Beispiel gezeigt wird, wie Flugblätter und Nachrichten an ihre Adressaten gebracht wurden - Taten, auf die damals die Todesstrafe stand.

Oft sind es aber die kleinen Dinge am Rand, die den Betrachter bewegen, zum Beispiel die Geschichte von der Birne, die aus Verzicht und Nächstenliebe von einem KZ-Insassen zum anderen weitergegeben wird. Durch solche Streiflichter werden der Überlebenswille und die Hoffnung der Widerstandskämpfer eindrucksvoll dargestellt.

Doch Josef Pröll vergißt auch die nicht, die auf dem Appellplätzen der KZ's auf der anderen Seite standen: Der Herkunftsort Augsburg steht in „Vorwärts und nicht Vergessen“ auch für Nazi-Schergen und KZ-Kommandanten, deren Namen in dem Film nicht ausgespart werden, die den Terror des braunen Regimes von Dachau über Deutschland und die Nachbarländer verbreiteten.“ So schreibt die Augsburger Allgemeine in ihrem Artikel über den Dokumentarfilm unseres Kameraden Josef Pröll der mit großem technischen Aufwand und mit der Hilfe vieler Spenden aus den Reihen des DGB, der VVN und unserer Lagergemeinschaft Dachau vor dem Verfall bewahrt wurde. Unwiederbringliche Zeitzeugenberichte wurden damit der Nachwelt erhalten.

„Vorwärts und nicht Vergessen“, Dokumentarfilm, 82 Min, Farbe, VHS-Video 59,-DM (+ 6,-DM Versand), zu bestellen über Tel. 0821/491546 oder Fax 0821/471137

Welch ein Denkmal sollen wir Euch setzen?

Unmittelbar nach der Befreiung des KZ Dachau, Ende April 1945, hielt Hans Purkhard, katholischer Geistlicher und Dachau-Häftling, folgende Gedenkrede, die bis heute aktuell geblieben ist. Dies nicht zuletzt bei der Frage, ob es ausreiche, „steinerne, tote Denkmäler“ zu setzen, wie Pfarrer Purkhard es formulierte. Abgedruckt waren die Worte von Hans Purkhard in der letzten Ausgabe der hektographierten Zeitschrift „Der Antifaschist. Stimme der Deutschen aus Dachau“, mit der die soeben befreiten Häftlinge sich bemühten, für Information und Kommunikation auf dem Lagergelände zu sorgen, bevor sich die Gefangenen endgültig auf den Weg in die Freiheit machten. In dieser Ausgabe von „Der Antifaschist“, der auch die abgebildete Zeichnung entnommen ist, heißt es am Schluß: „Wir verlassen Dachau in dem festen Bewußtsein, daß auch weiterhin unser Leben dem Kampf gegen jede Form der faschistischen Tyrannei und für ein freies, demokratisches und antifaschistisches Deutschland gilt.“

Unser Kamerad Hans Purkhard, der vor einigen Jahren verstorben ist, war zuletzt als Geistlicher in Gersthofen bei Augsburg tätig.

„Was die dichterische Phantasie eines Dante in seinem Inferno an Grausamkeiten ersann, was der Künstlerstift eines Doré an Leichenbergen zeichnete, das ist in der Hölle von Dachau Wirklichkeit geworden. Was mag die Herzen derer erfüllt haben, die neben dem Krematorium in einem Holzschuppen sich nackt ausziehen mußten, dann den Fußweg zur Erschießungsstelle geführt wurden, wo sie mit Genickschuß erledigt wurden. Welch sadistische Grausamkeit war es, gesunde Menschen zu Versuchszwecken solange in kaltes Wasser zu legen, bis das Herz aussetzte. Wie oft erlebten wir es, daß ein Kamerad mit Schlägen und Fußtritten solange bearbeitet wurde, bis er zusammenbrach und nach einigen Stunden starb. Ach, letzten Endes waren wir ja alle Todeskandidaten, denn das Essen war so knapp bemessen, daß langsam die Kräfte des Körpers nachlassen mußten und so ein Sterben aus Schwäche erreicht

wurde. Doch, Kameraden, vergeßt nie das Grauenhafteste, das wir erlebten: die Transporte. Zu nächtlicher Stunde meist, bei Kälte und Regen, wankten die abgemagerten, zu Skeletten gewordenen Kameraden zum Jourhaus herein, mancher Kamerad erhob sich nimmer. Fast ist es nicht zu glauben - aber wir haben es mit eigenen Augen gesehen - , daß aus einem Zuge sogar Leichen ausgeladen wurden, aus denen Stücke Fleisch herausgerissen waren: aus furchtbarem Hunger waren die Leidensgenossen zu Menschenfressern geworden. Und wie schrecklich war jener Natzweiler Totenzug, in dem die Häftlinge zu Hunderten in den fast hermetisch abgeschlossenen Viehwagen erstickt waren.

Grauenhaft war das Sterben für die Überlebenden, einsam war es für die Sterbenden! Keine Angehörigen, keine Freunde standen am Sterbelager. Im Revier war der Zutritt verboten, starb einer auf dem Arbeitsplatz, so war es den anderen Kameraden nicht erlaubt, sich um den Sterbenden zu

kümmern, und bei den Transporten waren alle so schwach, daß keiner sich um den anderen kümmern konnte. Oft geschah es, daß Bettnachbarn sich abends noch eine gute Nacht wünschten und morgens war der eine gestorben, ohne daß der andere es bemerkte. Anders war das Massensterben auch nicht zu ertragen, als daß man sich seelisch gleichsam abriegelte von all dem Elend; daß die Augen es wohl sahen, aber bis zum Herzen konnte und durfte es nicht dringen, wollte man nicht Gefahr laufen, darunter zusammenzubrechen. Über den Tod hinaus aber tobte sich die teuflische Bosheit der SS aus. Kein anständiges Begräbnis erwartete die Toten. Nackt wurden die Leichen wie Vieh auf den Wagen geworfen, 100, 120, 140 kreuz und quer übereinander liegend, ebenso ehfurchtslos beim Krematorium herab geworfen und verbrannt. Wohl wurde manchmal den Angehörigen zu Hause eine Urne mit Aschenresten angeboten, aber auch dies war ein Betrug, denn kaum einmal

Fortsetzung auf Seite 8



Restlose Zerschlagung
des Faschismus!



Das Doppel-Plakat, das „Dachau 1933 - Ort des Schreckens“ mit „Dachau 1998 - Ort der Begegnung“ konfrontiert, haben die Dachauer Schülerin Franziska Metzger und die Schüler Florian Hardwig und Gernot Krebs vom Ignaz-Taschner-Gymnasium gestaltet. Die 17jährigen beteiligten sich an einer Plakataktion, die vom Kreisjugendring und dem Förderverein für Internationale Jugendbegegnung ausgeschrieben wurde. Das Thema lautete „Jugendgästehaus und internationale Jugendbegegnung“, die Themen konnten frei gestaltet werden. Eine Jury, der Bundestagsabgeordnete und Pädagogen angehörten, befand über die einzelnen eingereichten Werke, die dann - wie das hier abgebildete Doppelbild - jeweils eine Woche an einem öffentlichen Platz zu sehen waren.

Zeitzeugen-Besuch bei Schülern in England

„Holocaust survivor gives talk at school“ („Holocaust-Überlebender referiert in Schule“) überschrieb die Zeitung „The Cumberland News“ Anfang März einen Artikel, in dem ein Besuch von Max Mannheimer in der Caldew School im britischen Dalston angekündigt wurde. Der Vortrag des Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Dachau vor englischen Schülerinnen und Schü-

lern ging auf eine Initiative von Anna Andlauer, Mitglied des Präsidiums unserer Lagergemeinschaft, zurück.

Die Zeitung zitiert Anna Andlauer, die zur Zeit an der britischen Schule als deutsche Austauschlehrerin arbeitet: „Seit Max in den Ruhestand gegangen ist, widmet er seine Zeit der Aufgabe, überall in Deutschland in Schulen zu

Fortsetzung von Seite 7

war die Asche wirklich die des angegebene Toten.

Liebe tote Kameraden! Nun ist endlich die Stunde gekommen, da Euch die Ehre gegeben werden kann, die Euch gebührt! Ich gabt das Höchste, das Leben, im Kampf gegen den Faschismus, im Kampf um die Freiheit der Völker! Welch ein Denkmal aber sollen wir Euch setzen? Zu wenig ist ein steinernes, totes Denkmal. Das ganze, lebende deutsche Volk soll Euch ehren dadurch, daß es Euren Kampf gegen den Faschismus zu Ende führt, dadurch, daß es wieder ein Volk der Ehre, der Freiheit und der Gerechtigkeit wird! In erster Linie ist es Aufgabe für uns, die wir lebend aus dem KL

entronnen sind, dies Vermächtnis der Toten zu bewahren und dem deutschen Volk zu überbringen. Wie mancher Kamerad hat gesagt: „Und wenn ich im gestreiften Häftlingsanzug heimgehe, wenn ich nur am Leben bleibe, dann will ich zufrieden sein.“

Vergeßt nie diese Gesinnung der Bescheidenheit, der Opferbereitschaft! Wir wollen nicht heimkehren, um für uns Forderungen zu stellen und für uns Vorteile zu erlangen, sondern wir kommen heim mit opferbereitem Herzen, willig, dem Volk aus der Not heraus Wegweiser zu lichter, froher Zukunft zu sein. Kameraden, dann ist es wahr: „Hell aus dem Dunklen, Vergangenen/Leuchtet die Zukunft hervor!“

**Die sich des
Vergangenen
nicht erinnern,
sind dazu verurteilt,
es noch einmal
zu erleben
SANTAYANA**

jungen Menschen zwischen 15 und 18 Jahren zu sprechen, ihnen die Fakten über das dritte Reich zu vermitteln und sie sensibel zu machen gegenüber modernen Formen des Faschismus.“ Sie glaube deshalb, so Anna Andlauer, daß die Möglichkeit, ihm zuhören zu können, auch bei den englischen Schülern einen bleibenden Eindruck hinterlassen werde.

Daß dies der Fall war, zeigte sich anschließend auch am Interesse, den der Vortrag in der lokalen Presse fand, die ausführlich in Wort und Bild über den Schulbesuch berichtete.

Danke für die Spenden

Auch in den vergangenen Monaten sind wieder eine Reihe von Spenden auf dem Konto der Lagergemeinschaft Dachau eingegangen. Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag. Die Liste der Spenderinnen und Spender wird in der nächsten Ausgabe unserer „Informationen“ veröffentlicht.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos: Lagergemeinschaft Dachau e.V., Postgiro München, Konto Nr. 40543-803, BLZ 70010080.

Impressum:

Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD, KZ Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.

Satz: Gersthofer Schreibstube
Druck: Neubauer Druck GmbH
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni